

«Allerheiligen ist ein Gedenken des Todes, auch des eigenen»

Barbara Lehner ist Theologin und Trauerbegleiterin. Sie spricht über Verbindendes und Tröstliches der Trauerrituale und wie man Trauernden begegnen sollte.

Interview: Nathalie Benelli

An Allerheiligen und Allerseelen wird der Toten gedacht. Was haben diese Tage für eine Bedeutung?

Seit Generationen wird an Allerheiligen und Allerseelen der Toten gedacht. Diese Gedenktage kehren jedes Jahr wieder. Dadurch haben sie auch etwas Tröstliches. Wir erinnern uns gemeinsam an die Endlichkeit. Diese Tage sind ein «Memento mori», ein Gedenken des Todes, auch des eigenen.

Es ist ein urmenschliches Bedürfnis, Trauernden ein Zeichen des Mitgefühls zu schenken. Doch manchmal ist es schwierig zu wissen, was den Trauernden guttut

Zur Person und zum Buch

Das «Praxisbuch Trauerfeiern und Bestattungen» ist am 25. Oktober 2021 beim Patmos Verlag erschienen. Es ist in Buchhandlungen, beim Verlag oder bei der Autorin www.lebensgrund.ch erhältlich.

Barbara Lehner ist 1967 in Visp geboren. Sie besuchte das Primarlehrerinnen-Seminar im Institut St. Ursula in Brig, studierte anschliessend Theologie und Ethnologie an der Universität in Freiburg und machte verschiedene Weiterbildungen: Spitalseelsorge, Lebens- und Trauerbegleiterin, Trauerrituale, Systemische Selbst-Integration, Shibashi Qi Gong. Barbara Lehner ist seit 2000 selbstständig.

und was nicht. Wie sieht eine respektvolle Anteilnahme aus?

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, auf Trauernde zuzugehen. Wichtig ist, dass man ihnen nicht ausweicht. Denn das kann sehr verletzend sein. Es hilft schon zu sagen: «Ich bin betroffen» oder «Ich denke an dich.» Und manchmal sind ganz alltägliche Angebote hilfreich.

Zum Beispiel?

In der Zeit zwischen Todesfall und Beerdigung sind Trauernde oft nicht in der Lage, die alltäglichen Aufgaben nachzukommen wie Einkaufen oder Kochen. Warum nicht etwas zu essen vorbeibringen? Ein Angebot, die Trauernden bei den administrativen Angelegenheiten rund um einen Todesfall zu unterstützen, kann hilfreich sein, oder eine Entlastung bei der Kinderbetreuung. Man sollte nicht vergessen, dass ein trauernder Mensch mehr ist als Trauer.

Worauf sollte man besser verzichten?

Trauernde auszufragen sollte man genauso sein lassen wie Ratschläge zu erteilen. Ihnen so normal wie möglich begegnen oder sagen: «Du hast etwas Schweres erlebt. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie das ist», ist hilfreicher, als Lösungen aufzudrängen. Fragen wie: «Was tut dir gut? Was brauchst du?» oder «Wie kann ich helfen?» sind sicher in Ordnung.

Wie wäre es mit: «Du schaffst das, du bist eine starke Person?»

Das würde ich nicht sagen. Wer

so etwas sagt, sieht den Schmerz der Hinterbliebenen nicht. Wichtiger wäre, die Hinterbliebenen in ihren Ressourcen zu bestärken, dass sie mit der Trauer umgehen können.

Gibt es mit den gesellschaftlichen Veränderungen auch einen veränderten Umgang mit Trauerfeiern?

Es gibt eine Tendenz zur Privatisierung. Trauerfeiern finden häufiger nur noch im engsten Familienkreis statt. Corona hat diesen Trend noch verstärkt. Dabei wird aber oft vergessen, dass Bekannte, Vereinsmitglieder, Arbeitskollegen auch Abschied nehmen möchten. Bei ihrer Teilnahme an der Beerdigungszereemonie zieht ein ganzes Leben vorbei. Das ganze Dorf nimmt Anteil. Dieses Getragensein einer Dorfgemeinschaft kann eine ungeheure Kraft entfalten. Diese Unterstützung vermisst ich manchmal in der Stadt.

Sie leiten selbst auch Trauerrituale. Worauf achten Sie dabei?

Ich achte darauf, dass die Trauernden mit einbezogen werden. Durch das Mitgestalten können sie der Ohnmacht des Todes ein Handeln gegenüberstellen. Sie können ihrer Fürsorge und Liebe Ausdruck verleihen, die sonst ins Leere läuft. Das ist tröstlich.

Es gibt immer mehr Menschen, die sich keiner Glaubensgemeinschaft zugehörig fühlen. Wie sehen Trauerrituale ohne Religion aus?

Es gibt gewisse Stationen, die gleich ablaufen wie bei Trauerzereemonien von Glaubens-

gemeinschaften. Z.B. seiner Fürsorge Ausdruck geben, indem Dinge in den Sarg gelegt werden. Bei der Trauerfeier ist es wichtig, das Leben der Verstorbenen zu würdigen. Dann braucht es den Blick über den Tod hinaus. Ein Segenswunsch gehört für mich dazu. Bei der Verabschiedung werden Rosenblätter gestreut oder Steine hingelegt statt Weihwasser gesprengt. Ansonsten ist der einzige Unterschied zu kirchlichen Abkandungen der, dass ich den Anlass nicht nutze, um Glaubensinhalte zu vermitteln.

Gibt es Symbole, die bei allen Glaubensgemeinschaften eine Rolle spielen?

Erde, Licht, Feuer und Wasser, die vier Elemente spielen überall eine wichtige Rolle. Den Schöpfergedanken, dass wir aus der Erde kommen und wieder dahin zurückgehen, kann man in allen Glaubensgemeinschaften erkennen. Das Bild, ins Licht einzugehen, ist auch verbreitet. Kerzen anzünden, das kennen wir in vielen Religionen. Wasser kommt im katholischen Glauben als Weihwasser vor. Im Judentum und bei den Muslimen sind Waschungen oder die Reinigung zentral. Die vier Elemente sind stimmige Symbole. Denn aus dem grossen Werden und Vergehen ist niemand ausgeschlossen.

Sie haben ein Buch mit dem Titel «Praxisbuch Trauerfeiern und Bestattungen» geschrieben. Wie kam es dazu?

Ich habe das Buch geschrieben, das ich mir selber wünschte. Es ist einerseits ein praktischer



Barbara Lehner hat ein Buch rund um das Thema Trauerfeiern und Bestattungen herausgegeben. Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

Ratgeber, wie Trauerfeiern und Bestattungen vorbereitet werden können. Andererseits findet man darin viele Ideen, wie Angehörige mit ihrer Trauer um-

gehen und ihr Ausdruck verleihen können. Es ist aber auch eine Sammlung von schönen Texten rund um Tod und Trauer und Gedanken darüber hinaus.

«Alle Lichter löschen, aber nie die Türen zu»

Sport Resort Fiesch hat ein schwieriges Jahr hinter sich – Grosse Solidarität in der Region stimmt die Verantwortlichen optimistisch.

Die Übernachtungszahlen im Sport Resort Fiesch sind im Pandemiejahr dramatisch eingebrochen. Nur dank der grosszügigen Hilfen der öffentlichen Hand kam das traditionsreiche Feriendorf über die Runden. Verhalten optimistisch blickt Direktorin Barbara Moosmann in die Zukunft. Auch dank der Solidarität in der Region.

Allein ein Blick auf die Diagramme der Logiernächtezahlen des letzten Geschäftsjahres sagt alles über den beängstigenden Einbruch aus. Bei den Gruppenreisen sank die Zahl von 84350 im Vorjahr auf noch 17000 Übernachtungen. Das entspricht einem Minus von 80 Prozent. Die erfreuliche Zunahme beim Militär von 8400 auf 12000 Übernachtungen und bei den Individualreisenden von 5450 auf 7800 Übernachtungen korrigiert die massiven Verluste bei den Logiernächte-



Direktorin Barbara Moosmann schätzt die kommende Wintersaison verhalten optimistisch ein. Bild: zlg

zahlen nur leicht nach oben. Wenn die Einnahmen derart massiv wegbrechen, ist ein Unternehmen wie das Sport Resort massiv in seiner Existenz

gefährdet. Verwaltungsratspräsident Werner Augsburger zeigt sich denn auch dankbar gegenüber dem Kanton Wallis. Nur dank der Kurzarbeits- und Härtefallentschädigung hat das Unternehmen die Krise einigermaßen gemeistert. Allein die Härtefallentschädigung beläuft sich auf 750000 Franken.

Ebenfalls Barbara Moosmann mag nicht klagen. «Wir sind mit zwei blauen Augen davongekommen. Die Unterstützung der öffentlichen Hand hat mitgeholfen, das Defizit auf 350000 Franken zu senken», sagt die Direktorin im Vorfeld der Genossenschaftsversammlung gegenüber dem «Walliser Boten». Aber auch viele Stammgäste zeigten sich solidarisch und übernahmen teilweise die Annullationskosten. So konnte das Stammpersonal praktisch ohne Abgänge gehalten werden.

«Es war manchmal schon gespenstisch finster. Das fiel sogar den Nachbarn auf», blickt Barbara Moosmann auf die schwierige Zeit zurück. «Alles lief ein bisschen unter dem Motto: Die Lichter aus, aber nie die Türen zu! Wir wollten Kosten sparen, aber den Betrieb so gut als möglich weiterführen.»

Investition von drei Millionen

Barbara Moosmann ist für die kommende Wintersaison verhalten optimistisch. «Wir hoffen, die Lager mit den vorgesehenen Schutzkonzepten durchführen zu können. Die Lust auf Lager ist auf jeden Fall da.»

Viel Rückenwind haben die Verantwortlichen des Sport Resorts Fiesch auch aus der Region erfahren. Für die notwendigen Renovationsarbeiten und den Ausbau des Angebots im Komfortbereich haben Kanton und

das Programm San Gottardo Darlehen zugesichert. Im Gegenzug wurde allerdings die Erhöhung des Genossenschaftskapitals verlangt. Diese Aktion wurde von einer richtigen Solidaritätswelle getragen. «Mit über 700000 Franken wurde die anvisierte Summe von einer halben Million weit übertroffen. Praktisch alle Gemeinden in der Region, die strategischen Partner und Lieferfirmen zeichneten neue oder zusätzliche Anteile», zeigt sich Barbara Moosmann erfreut über die Solidarität in der Region.

Rund drei Millionen Franken werden in den Ausbau des Pavillons 5 investiert. Ziel ist eine Komfortsteigerung und damit die Anpassung an die gestiegenen Kundenbedürfnisse. Pro Zimmer werden noch zehn Betten angeboten und die sanitären Einrichtungen verbessert. Der Lagercharakter soll allerdings erhalten bleiben.

«Während der Pandemie wurde wohl die Bedeutung des Resorts so richtig erkannt, als wegen der fehlenden Gäste die Bestellungen beim lokalen Gewerbe oder den touristischen Anbietern wegbrachen. Beim Bäcker macht unser Bestellvolumen praktisch einen Arbeitsplatz aus. Rund eine Million Tickets bei den Bergbahnen sind auch nicht wenig», weist Barbara Moosmann auf die wirtschaftliche Bedeutung des Resorts hin.

Der Verweis auf längerfristige Verträge mit Grossgruppen, der Kontakt mit neuen Gästegruppen während dieses Jahres, aber auch die zugesicherte Beherbergung von Truppen in der Zwischensaison stärken bei Direktorin Barbara Moosmann die Hoffnung auf wieder erfolgreichere Zeiten.

Stefan Egger